

Presseartikel vom 12.11.2005 aus der [OTZ](#).

"So schön ist die Musik nicht"

Pößneck (OTZ/mko). Über die rechte Szene werde zu wenig geredet, sagte der Hamburger Journalist Andreas Speit am Mittwochabend im Pößnecker Freizeitzentrum. Um zumindest in Pößneck eine kontinuierliche öffentliche Debatte zu erreichen, hatten ihn die Kontaktstelle für mehr Demokratie und das Aktionsbündnis Courage zu einem Vortrag eingeladen, in dem er die rechte Szene im Allgemeinen und am Beispiel des Schützenhauses in Pößneck beleuchtete. Etwa 50 Interessenten unterschiedlichsten Alters aus Pößneck und darüber hinaus verdeutlichten das hohe Informationsbedürfnis bei diesem Thema. Lange bevor er in Pößneck auf das Schützenhaus kam, habe Jürgen Rieger in Thüringen nach einer Immobilie für ein Schulungszentrum gesucht. Die Strukturen im Freistaat seien für den rechtsextremistischen Rechtsanwalt interessant gewesen, weil es hier "kaum Antifa, kaum Ausländer, dafür aber Neonazis" gebe. Rieger werde von "fast allen Spektren der extremen Rechten anerkannt", Altnazis wie Skinheads würden ihm vertrauen. Altnazi sei auch Wilhelm Tietjen (1903 - 2002) gewesen. Nach ihm ist die "Stiftung für Fertilisation" benannt, der das Pößnecker Schützenhaus gehört. Tietjen sei "eigentlich undeutsch" mit Aktienspekulationen zu so viel Geld gekommen, dass er welches zur Pflege verworrener Nazi-Ideale hinterlassen konnte. Speit lenkte die Aufmerksamkeit auf die Freien Kameradschaften in der rechten Szene. Dies seien niedrigschwellig angelegte Gruppen, die - anders als etwa die NPD - keinen Wert auf einen legalen Rahmen legen und "wesentlich militanter" auftreten würden. Gleichwohl würden die Freien Kameradschaften mit den zugelassenen rechten Organisationen zusammenarbeiten. Speit zeigte auf, wie die rechte Szene linke oder islamische Symbole für die eigene Ideologie nutzt. Wenn Neonazis Palästinensertücher tragen, stehe dies für "Befreiungsnationalismus". Che Guevara verehren sie für dessen Antiamerikanismus. Schließlich - und angesichts der auch in Pößneck verbreiteten rechten "Schulhof-CD" - verwies Speit auf die "enorme Bedeutung" des Rechtsrock für die Szene. Bei einem NS-Black-Metall-Beispiel streifte allerdings die Technik. "Ich kann die Geräte verstehen", sagte Speit, "so schön ist die Musik nicht".

Presseartikel vom 11.11.2005 aus der [OTZ](#).

Ausstellung zeigt Facetten des Antisemitismus auf

Pößneck (OTZ/mko). "Eine alltägliche Bedrohung - Antisemitismus in Deutschland und Europa" heißt eine Ausstellung, die am Mittwoch, am 67. Jahrestag der Pogromnacht ("Reichskristallnacht) vom 09. November 1938, im Pößnecker Freizeitzentrum eröffnet wurde. Die Wanderausstellung der Amadeu-Antonio-Stiftung aus Berlin wurde von

der Kontaktstelle für mehr Demokratie und Zivilcourage sowie dem Aktionsbündnis Courage nach Pößneck geholt. Die kleine Schau kann zu den Öffnungszeiten des Freizeitzentrums bis zum 25. November besichtigt werden. Unter Antisemitismus versteht man "Abneigung und Feindseligkeit gegenüber Juden", so eine knappe Lexikon-Erklärung. Antisemitismus gibt es seit 2000 Jahren. Auf den zehn Tafeln der Ausstellung wird der Begriff detailliert und in seinen verschiedenen Facetten erläutert, von der historischen christlich bis zur gegenwärtigen islamistisch geprägten Judenfeindlichkeit. Eine der Tafeln ist dem Antisemitismus in der DDR und in Ostdeutschland gewidmet: Zu DDR-Zeiten wurden antisemitische Kampagnen unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Kosmopolitismus gefahren. Schließlich gibt es Empfehlungen, wie Antisemitismus im Alltag vorgebeugt und bekämpft werden kann.

Presseartikel vom 11.11.2005 aus der OTZ.

Erinnerungen an Schicksale der Juden in Pößneck

Pößneck (OTZ/mko). Vor dem Gebäude Breite Straße 2 in Pößneck bleiben gelegentlich ältere Herrschaften mit glänzenden Augen stehen. Als sie noch ein Kind war, erzählte mal eine 80-Jährige Dame, seien ihr hier oft Bonbons zugesteckt worden, vom Kaufmann David Binder, der in der Breiten Straße 2 ein Kaufhaus führte. Freundlich sei der Mann gewesen, seine Waren gut und günstig. Das er Jude war, habe keinen gestört, bis auf die Nazis der 30er und 40er Jahre. Diese haben beim Pogrom ("Reichskristallnacht") vom 09. November 1938 auch das Binderische Haus angegriffen und David Binder in das KZ Buchenwald bringen lassen. Nach einer Zeit wurde er von dort entlassen, um 1940 - gesundheitlich und seelisch gebrochen - in Pößneck zu sterben.

Das Schicksal von David Binder und seiner Familie brachte am Mittwoch im Pößnecker Freizeitzentrum Philipp Gliesing in Erinnerung. Mit seinem Vortrag "Die Judenverfolgung in Pößneck zur Zeit des Nationalsozialismus" bestritt er eine der drei Veranstaltungen, zu denen die Kontaktstelle für mehr Demokratie und Zivilcourage und das Aktionsbündnis Courage am 67. Jahrestag des Pogroms einluden.

In Pößneck hatten Nazi-Ideen "schon früh ihre Wurzeln geschlagen", so Philipp Gliesing. Den Nazis gelang es, soziale Unzufriedenheit in der Arbeiterstadt Pößneck in Judenhass münden zu lassen. Dabei lebten hier in den 30er und 40er Jahren nur vierzehn Familien jüdischer Abstammung, die mangels Synagoge nicht einmal als Glaubensgemeinschaft auffielen. Die hiesigen Juden waren "größtenteils assimiliert" und loyale deutsche Bürger, so Philipp Gliesing. Der jüdische Gewerbetreibende Alex Benjamin hatte ins Schaufenster seines Geschäftes sogar sene Orden aus dem I. Weltkrieg gestellt, was ihn aber nicht vor der Verschleppung in ein KZ, wo sich seine Spur verliert, bewahrte.

Die NS-Zeit ist in Pößneck heute noch gegenwärtig. So wird ein Wohngebiet im Süden der Stadt gängig "SA-Siedlung" genannt und ältere Pößnecker sagen "HJ-Heim", wenn sie über das Freizeitzentrum sprechen, dessen Grundstein Adolf Hitler

persönlich gelegt haben soll.

Presseartikel vom 11.11.2005 aus der [OTZ](#).

Polizei begeistert

von Marius Koity

Der Polizei wird bei den verschiedensten Gelegenheiten vorgehalten, sie sei auf dem rechten Auge blind. Das ist in Pößneck nicht der Fall, war am Mittwoch am Rande der Veranstaltung zum Jahrestag des Pogroms vom 09. November 1938 im Pößnecker Freizeitzentrum zu hören. "Ich bin total begeistert von der Zusammenarbeit mit der Polizei", sagte Frank Hofmann (Kontaktsellte für mehr Demokratie). Später war auch von Sebastian Klaunder (Aktionsbündnis Courage) spontanes Lob für die Polizeistation Pößneck zu hören. Eine abschreckende Zahl Beamter hatte auch dieses Mal dafür gesorgt, dass in Ruhe über den Rechtsextremismus und seine Folgen informiert werden konnte. Über die hiesige Polizei wurde in vergangenen Jahren selten so freundlich gesprochen wie in jüngster Zeit. Sicher liegt das auch am Dienststellenleiter Udo Ludwig. Um den Rechtsextremismus in den Griff zu bekommen, bedarf es aber nicht nur weltoffener Beamten. Notwendig ist ein gesellschaftlicher Konsens. Ausdruck dessen will der Präventionsrat gegen den Rechtsextremismus in Pößneck sein. Entsprechend hoch sind die Erwartungen, die mit diesem Gremium verknüpft werden. Zu hoffen ist, dass der Präventionsrat erfolgreich wirkt.